

MÄR DER MACHT?

Die Verwaltung von Ressourcen setzen viele Hundetrainer in der Erziehung ein: Durch Zuweisung von Futter und Hausrechten sollen die Menschen ihre Führung leichter durchsetzen. Andere Trainer wie *Michael Grewe* hegen Zweifel, ob das hundgerecht ist

Es ist heiß, 30 Grad im Schatten, Tessa, eine Schäferhündin, döst auf dem kühlen Fliesenboden im Flur. Da kommt Frauchen und schickt sie ins Körbchen: „Sie darf sich nicht überall im Haus breitmachen, sonst denkt sie noch, sie wäre der Chef!“ Den Tipp hat sie von ihrem Hundetrainer: Damit „Maßlosigkeit“ im Alltag keinen Einzug erhält, soll sie ihrem Hund extra „Liegeplätze“ zuweisen. Doch was denkt Tessa von solcherlei Maßnahmen? „Wahrscheinlich wundert sie sich über uns“, meint Michael Grewe. „Diese Form von Gängelei gibt es weder unter Wölfen noch bei Hunden.“ Trotzdem wird in der modernen Hundepsychologie oft gelehrt,

dass sich der Mensch gegenüber dem Hund durch die Rationierung von Ressourcen als Führungspersönlichkeit profilieren kann. Bekannte Beispiele: das Füttern aus dem Futterbeutel oder der Vortritt für Menschen durch alle Türen, während der Schützling auf vier Pfoten mit Abstand zu folgen hat. Hintergrund ist die Theorie, dass eigenständiges und besitzanzeigendes Verhalten mit einer Rangdemonstration einhergeht.

FÜHRUNG DURCH FREIHEIT

Doch stimmt die Theorie? Ranghohe Hunde oder Wolfseltern haben es nicht nötig, sich ständig zu behaupten. Sie drücken öfter mal

ein Auge zu, wenn sich zum Beispiel ein Rudelkollege auf ihrem Lieblingsplatz sonnt. Und sie haben auch kein Problem damit, wenn der Nachwuchs auf Streifzügen vorausläuft. „In den entscheidenden Momenten ist sowieso klar, wer den Ton angibt“, meint Grewe. „Stellen Sie sich das einmal auf die Menschenwelt bezogen vor: Was ist das für ein schlechter Chef, der ständig kontrollieren muss, ob seine Regeln auch eingehalten werden? Das zeigt doch nur: Er hat kein Vertrauen in sich und seine Position. Und genau so sieht uns unser Hund, wenn wir ihn ständig ermahnen und meinen, ihm alles zuteilen zu müssen.“ Das Problem der „Selbstbehauptung“ über Zuteilung von Ressourcen sehen viele Verhaltensforscher und Hundetrainer in der Fehlinterpretation von Ressourcenverwaltung, wie wir sie von Wölfen kennen: „Natürlich hat ein ranghoher Wolf Vorrechte bei begehrten Ressourcen wie Nahrung oder Sexualität“ (siehe *Kasten rechts*). Aber er muss sie nie zuteilen, um sein Rudel in die Gefolgschaft zu bringen. „Gönnerschaft“ ist für den Hund also kein Grund, sich an uns zu binden.

FUTTERRANG & ORDNUNG

Doch wie konnte der Glaube an Ressourcenverwaltung als eine natürliche Methode der Hundeerziehung entstehen? Den Ursprung des Missverständnisses sieht Trainer Michael Grewe in Legenden vom bösen Chef-Wolf, der immer zuerst fressen und sich dadurch die besten Happen sichern kann: „Feldforscher wissen schon lange, dass das falsch ist.“ Der Fürther Zoologe Dr. Udo Ganslößer erklärt den verhaltensökologischen Hintergrund: „Bei Kaniden sollen alle möglichst schnell viel fressen, damit das Rudel die Beute gesichert hat, bevor Nahrungskonkurrenten wie Bär oder Luchs oder ein anderes Rudel auf der Bildfläche erscheinen. Da wäre es kontraproduktiv, wenn nur wenige fressen dürften.

Hier meldet jeder seine Ansprüche an und durch aggressive Interaktionen wird ausgetestet, wer momentan den höchsten Bedarf hat.“ Die Verhaltensbiologin Dr. Dorit Urd Feddersen-Petersen vom Zoologischen Institut der Universität Kiel stimmt zu, schränkt aber ein: „Wenn Ressourcen knapp sind, kann der Ton schärfer werden. Hier setzt sich situativ oft doch der Chef durch. Bei Hunden sollte das aber nicht der Fall sein. Sie werden von uns mit allem versorgt und kennen keine Ressourcenverwaltung im ursprünglichen Sinn.“ Doch für den Alltag unter freiem Himmel gilt bei Wölfen und frei lebenden Haushunden: Hungrige Kaniden kennen an der Beute keine Futterrangordnung. „Wer sich ein Stück gesichert hat, dem gehört es auch“, bekräftigt Dr. Udo Ganslößer und nennt das „Respektierung von Besitz“ (siehe *Kasten Seite 115*).

REGELN OHNE SINN


Dass in der Hundeerziehung immer noch geraten wird, den Hund niemals gleichzeitig mit unseren Essenszeiten zu füttern, ihm Zuneigung und Liegeplätze genau zuzuweisen, hält Trainer Michael Grewe deshalb für verfehlt: „Das sind Regeln, die kein Hund versteht.“ Auch Dr. Feddersen-Petersen glaubt nicht an die Chance, den Hund über Zuteilung von Rechten beeindrucken zu können: „Eine gute Gefolgschaft entsteht durch soziale Auftritte und Etablierung von Beziehungen sowie die Bindung an einen freundlichen, souveränen Hundeführer. Für den Hausfrieden sorgen eindeutig kommunizierte Verbote.“

VERBOTE STATT VERWALTUNG

Sind klare Verbote und Gesetze am Ende nicht das Gleiche wie Ressourcenverwaltung? „Ein bei Hunden beliebter Hundeführer hat feste Hausregeln, lässt ansonsten aber auch mal Fünfe gerade sein und muss sich nicht ständig behaupten“, meint Grewe. Solche Mensch-Hund-Beziehungen kennzeichnet ein lässiger Umgangston: Man teilt Sofa, Mittagspause und Urlaub miteinander. Kann aber ein Hund, der so friedlich mit Menschen lebt, also ohne Probleme Zugang zu allem haben, was ihm wichtig ist? „Das kann dann möglich sein“, meint Grewe. „Wenn uns etwas nicht passt, müssen wir uns aber jederzeit situativ durchsetzen können.“

Dass die Schnittchen auf dem Abendbrottisch Herrchens alleiniges Eigentum sind, können also alle Hunde lernen. „Mit Ressourcenverwaltung, wie wir sie aus der Wildtierbiologie kennen, hat das aber wenig zu tun“, erklärt Feddersen-Petersen. „Das Anerkennen von menschlichem Eigentum gehört zum Lernen im Lebensraum mit Menschen.“ Futter ist demnach also genauso wenig eine Ressource für den Hund wie das umzäunte Grundstück, das er bellend verteidigt. „Durch die Domestikation ist viel wölfisches Erbe verschwommen. Zeigt ein Hund zum Beispiel Verteidigungsaggression, hat das immer mehrere Ursachen, die individuell unterschiedlich sein können und stark von seiner Sozialisation und auch Rasseeigenschaften beeinflusst werden.“ Das Anschlagen am Gartenzaun kann bei unterschiedlichen Hunden also ganz verschiedene Funktionen haben: Ein Hovawart könnte damit seine Verteidigungsbereitschaft deutlich machen, der Labrador in der gleichen Situation aber auch nur Herrchen und Frauchen aufgeregt ankündigen wollen, dass Besuch kommt. „Das ist alles eine Frage von Hund und Erziehung“, meint Dr. Dorit Feddersen-Petersen. Auch hier ist also der ursprüngliche Wert der Ressource Territorium durch die veränderten Lebensbedingungen und durch die Domestikation der meisten Haushunde verändert worden.

SICHERN AUS UNSICHERHEIT

Knurrt der Hund hingegen beim Fressen oder lässt er uns nicht mehr aufs Sofa, ist das oft ein soziales Problem: Der Hund steht unter Druck. „Immer wenn bei Wölfen und verwildert lebenden Haushunden Ressourcen knapp werden, steigt die Aggressionsbereitschaft an“, so Forscherin Feddersen-Petersen. Soll heißen: Die lockere Haltung bei der gerechten Verteilung von Ressourcen entsteht bei Wölfen und Hunden nur in Zeiten des Überflusses. „Entspannt können wir nur bleiben, wenn wir nicht um unseren Anteil fürchten müssen.“ Das gilt bei Haushunden besonders für die Ressource Sozialpartner: „Wohlbefinden und soziale Anerkennung ist eine elementare Ressource für das Sozialtier Hund“, betont Trainer Grewe. Wenn ein Hund seinen Ball verteidigt, kann es also auch daran liegen, dass er sich in der sozialen Ordnung, 

PLUS

WAS SIND RESSOURCEN?

Mit der Verwaltung von Futterportionen und Liegeplätzen haben wild lebende Wölfe wenig im Sinn. So lange das Angebot stimmt, gibt es selten Streit darum. Wenn doch, geht es um Ressourcen, die knapp werden

1. NAHRUNG:

Futter ist die wichtigste Ressource im Leben. Wenn das Angebot knapp wird, kommt es deshalb hier am schnellsten zu Konflikten.

2. SEXUALPARTNER:

Bei frei lebenden Hunden haben ranghohe Tiere „Rechte“ an läufigen Hündinnen, bei Wölfen verpaart sich nur das Leitpaar. Frust kommt dabei kaum auf: „Die eigene Sexualität wird unterdrückt, bis Wölfe ein eigenes Rudel gründen können“, so Zoologin Dr. Udo Ganslößer. Deshalb ist es für Hunde auch kein Problem, wenn wir ihr Fortpflanzungsverhalten kontrollieren. „Hundeartige sind es in ihrem Sozialsystem gewohnt, dass sie sich als Rangtiefere nicht verpaaren dürfen“, erklärt der Verhaltensforscher.

3. BEVORZUGTE SOZIALPARTNER:

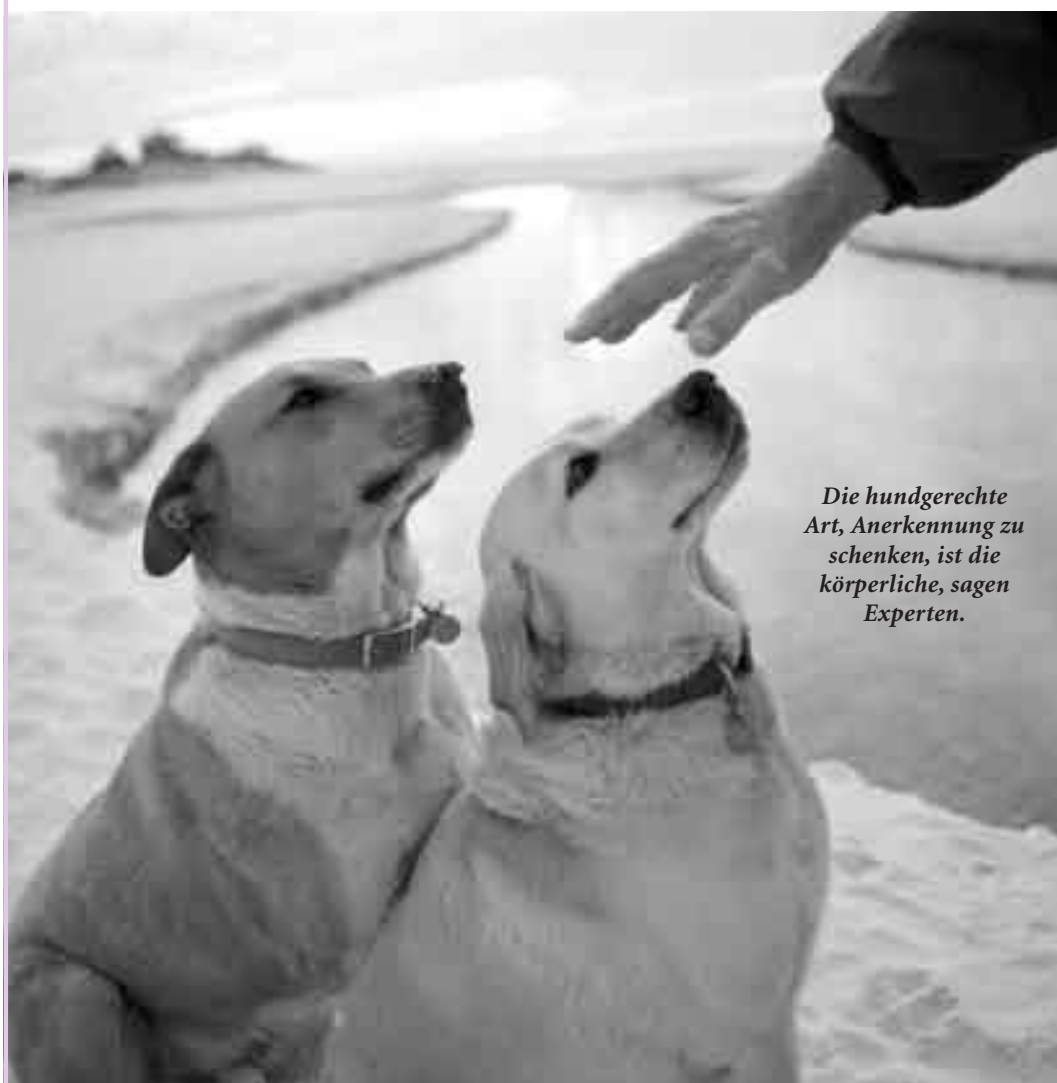
Im Rudel gibt es eng vertraute Tiere, mit denen Kontaktliegen und Spielen gezeigt wird. Ganslößer: „Bei ihnen kann es zu aggressiven Interaktionen kommen, wenn sich ein neues Tier in die Konstellation drängt.“ Auf die Mensch-Hund-Beziehung übertragen, bedeutet das: „Zieht ein neuer Partner bei uns ein, kann das Konflikte beim Hund auslösen: Er kann den Fremden als Bedrohung seiner Position ansehen.“

4. OBJEKTE UND RÄUMLICHKEITEN:

Ein Lieblingsball, eine besonders sonnige Stelle im Garten, auch Hunde haben Gegenstände und Plätze, die sie ungern teilen. Falls sie es doch müssen, entscheidet der Wert der Ressource, welche Verteidigungshaltung sie zeigen (siehe dazu *Kasten Seite 115*).

5. TERRITORIUM:

Wölfe verteidigen als Gruppe immer ein bestimmtes Gebiet, „und zwar umso heftiger, je wertvoller es ist“, erklärt die Kynologin Feddersen-Petersen. Der Wert ergibt sich aus dem Nahrungsangebot und dem Erfolg bei der Welpenaufzucht. „Bei Hunden fällt die Verteidigungsbereitschaft für ein Territorium weg: Sie haben sich angepasst, da es in ihrem Lebensumfeld viele Hunde gibt, die an gleichen Punkten ihr Bein heben.“



Die hundgerechte Art, Anerkennung zu schenken, ist die körperliche, sagen Experten.

gemeinsam mit seinem Menschen, nicht wirklich sicher fühlt, keine ihn entspannende Rückzugsmöglichkeit kennt oder der Mensch einfach zu restriktiv gegenüber dem Hund auftritt und ihn dadurch stark einschüchtert. Dann klammern sich diese Hunde manchmal an das Einzige, was sie haben. Hundetrainer Michael Grewe: „Sie versuchen darüber, ihre soziale Identität zu finden – und verteidigen etwa ihr Spielzeug vehement. Selbst wenn es sich nur um eine Spielzeugmaus handelt.“

REINE SELBSTDARSTELLUNG

Doch es gibt eine weitere soziale Ursache für aggressive Objektverteidigung beim Hund: „wenn über Futter oder einen Gegenstand ein ganz anderer Konflikt ausgetragen werden soll“, so die Kieler Forscherin. „Solch ein Verteidigungsverhalten dient vor allen Dingen der Profilierung. Der Hund möchte seine

Möglichkeiten dem Menschen gegenüber demonstrieren.“ Das kennt man auch von der Hundewiese: Manche Hunde nutzen gern Objekte für ihre Selbstdarstellung, sie lassen dabei den Ball vor sich liegen und stürzen sich mit Gebrüll auf jeden Jungspund, der es wagt, auch nur einen Blick in seine Richtung zu werfen. Auf die Mensch-Hund-Beziehung bezogen, kann das ein ziemlich eindeutiger Hinweis auf eine unklare Rangbeziehung sein: Der Hund, der sich profilieren will, akzeptiert Herrchen oder Frauchen nicht als Führungsperson. Wäre in so einem Fall nicht doch eine deutliche Zuteilung von Ressourcen durch seinen Zweibeiner sinnvoll?

„Bei schlecht sozialisierten Hunden und unklaren Rangbeziehungen können Maßnahmen der Ressourcenverwaltung durch den Menschen hilfreich sein“, meint die Forscherin Feddersen-Petersen. „Um dem übergeord-

neten Status des Menschen Nachdruck zu verleihen, ist es legitim, den Umgangston zu verschärfen.“ Das kann geschehen, indem man den Hund etwa vom Sofa schickt oder ihn vor dem Füttern absetzen und eine kurze Zeit warten lässt. „Dies funktioniert aber nur als ergänzende Maßnahme“, meint die Kynologin. „Viel wichtiger ist, dass der Mensch lernt, sich als souveräne Führungspersonlichkeit seinem Hund gegenüber zu verhalten.“ Ihr Rat lautet deshalb: „Bei Statusfragen zwischen Mensch und Hund muss mithilfe von Fachleuten an der Kommunikation und der Bindung gearbeitet werden.“

Aber funktioniert Bindung nicht gerade über Futter so gut? Schließlich laufen viele Hunde durchs wildeste Stadtgetümmel mit konzentriertem Blick auf ihr Frauchen und deren mit Leckerlis gefülltes Hipbag. „Ja, das stimmt“, meint Grewe. „Bis der Laternenpfahl den armen Hund bremst. Aber im Ernst: Hier muss man genau schauen, wie der Einzelne Bindung definiert. Wenn Sie den Hund möchten, der durch die Motivation Hunger alles tut, was wir möchten, dann ist er vorrangig auf uns als Futterbeutelträger fixiert.“

MITTEL ODER ZWANG?

Eine derzeit beliebte Erziehungsmethode ist die Arbeit mit dem Futterbeutel. Dabei muss sich der Hund sein Futter „erarbeiten“. Das Prinzip soll an das natürliche Beutefangverhalten des Wolfes angelehnt sein: Der Hund arbeitet mit uns zusammen, dafür bekommt er sein Fressen, das soll die Bindung stärken. Dorit Feddersen-Petersen kann dieser Argumentation nicht folgen: „Das leitet sich nicht aus der biologischen Betrachtungsweise ab“, meint die Forscherin. Ihr Urteil ist deutlich: „konstruierter Unsinn“, denn: „Im frei lebenden Hunderudel wird auch kein Futter zugeteilt. Menschen sind Sozialpartner, keine zweibeinigen Kühlschränke. Wir haben viel mehr zu bieten, als Futter auszuteilen, sobald der Hund ein erwünschtes Verhalten gezeigt hat.“ Auch Trainer Michael Grewe steht der Erziehung mit dem Futterbeutel skeptisch gegenüber: „Bei der Sozialisation und Erziehung ist die Futterzuteilung eine reine Machtfrage. Oft wird geraten, den Hund nur noch auf dem Spaziergang zu füttern. Auf diese Weise kann sich der Hund dem Einfluss des

WAS SAGT TRAINER MARTIN RÜTTER?



DOGS FRAGTE: BINDUNG ÜBER FUTTER – FUNKTIONIERT DAS? „Meiner Meinung nach fördert das Training mit dem Futterbeutel die Beziehung zwischen Mensch und Hund. Wenn der Hund Spaß bei der Beschäftigung mit seinem Menschen hat, unterstützt dies die positiven Gefühle dem Zweibeiner gegenüber und stärkt somit die Bindung! Nichts ist für eine gute Mensch-Hund-Beziehung wichtiger als das gemeinsame Erleben spielerischer Aktivitäten. Das gilt auch, obwohl es heute kaum noch ein Hund nötig hat, um die Ressource Nahrung zu kämpfen. Futter ist aber für die meisten Tiere positiv belegt und kann besonders für jene Vierbeiner, die sich nicht für Spielzeug interessieren, beim Training als Belohnung sinnvoll eingesetzt werden. Denn: Das mit Futter gefüllte Stoffmäppchen wird so zu einer Art Beute für Bello“ (lesen Sie dazu auch „Spielen ohne Grenzen“, ab Seite 62).

WER BEKOMMT DIE WURST?

Bei der Aufteilung von Ressourcen tun sich zumeist nur die Menschen schwer. Forschungen beweisen: Unter Hunden und Wölfen werden Interessenskonflikte schnell geklärt. Rangordnungspositionen spielen unter ihren Artgenossen eher selten eine Rolle, viel wichtiger sind die folgenden grundsätzlichen Regeln:

REGEL 1: MOTIVATION ENTSCHIEDET

Wer am lautesten schreit, „Ich habe Hunger!“, bekommt in den meisten Fällen die Wurst. Folge der Regel: Es herrscht eine recht gleichmäßige Verteilung der Ressource Futter unter den verschiedenen Gruppenmitgliedern.

REGEL 2: BESITZ WIRD RESPEKTIERT

Der Verhaltensforscher David Mech hat beobachtet, dass auch rangniedrige Wölfe, die einen Futterbrocken gefunden haben und wegtragen konnten, diesen behalten durften und nicht an ein ranghöheres Rudelmitglied abgeben mussten. Auch Hunde zeigen noch, dass sie Besitz respektieren: Kann einer eine Ressource für sich erst einmal erschließen, so lässt man sie ihm.

REGEL 3: ANSPRÜCHE ERLÖSCHEN

Sobald ein Hund seinen Knochen „vergisst“ und sich ein anderer ihn sichern konnte, ist der Besitzanspruch erloschen. Nach dem Motto „Weggegangen, Platz vergangen“ wechselt der Knochen dann seinen Besitzer, ohne dass es darüber zwangsläufig zum Streit unter den Artgenossen kommen muss.

REGEL 4: DER WERT WÄCHST

Je länger ein Hund Besitzer einer Ressource ist, desto wertvoller kann sie für ihn sein. Keiner seiner Kumpels wird es ihm krummnehmen, wenn er den Lieblingsball vehement verteidigt. „Das hat unter Hunden nichts mit Moral zu tun“, erklärt Verhaltensforscher Udo Ganslößer: „Vierbeiner wissen einfach, dass das Verletzungsrisiko steigt, je wertvoller eine Ressource für den jeweiligen Artgenossen ist. Deshalb wägen sie ab und verzichten auf einen Streit.“

REGEL 5: HARTE ZEITEN, HARTE SITTEN

Besonders in Zeiten von Überfluss werden die meisten Ressourcen gleichmäßig unter den Rudelmitgliedern verteilt. „Erst wenn die Nahrung knapp wird, macht der Rudelchef von seiner Position Gebrauch. Dann pocht er schneller auf sein Vorrecht, der Umgangston wird schärfer“, so die Kynologin Dr. Dorit Feddersen-Petersen. Deshalb können Hundehalter die Ressourcenverwaltung effektiv anwenden, wenn sie Stress mit dem Hund haben, und sie als eine Methode unter anderen einsetzen, um sich dem Tier gegenüber zu behaupten.

Menschen aus Hunger nicht entziehen.“ Sein Urteil: „Ich finde die Methode überhaupt nicht sanft, sondern sie erzwingt erwünschtes Verhalten unter dem Deckmantel von Kooperation.“ Doch gibt es überhaupt Möglichkeiten für Menschen, ihre Hunde artgerecht zu binden?

BINDUNG AUF HUNDISCH

„Hunde erwarten eigentlich ähnliche Fähigkeiten von uns Menschen, wie wir sie an einem guten Chef schätzen würden: Er soll uns eindeutige Regeln kommunizieren, Anerkennung und Sicherheit bieten und für kritische Situationen souveräne Lösungen finden“, vergleicht

der Hundetrainer Michael Grewe. Die Art, Anerkennung zu schenken, die dem Hund wirklich gerecht wird, ist dabei die körperliche, die auch im Hunderudel an erster Stelle steht: Freude zeigen, spielen oder auch zusammen auf dem Boden herumfläzen. Grewes Prognose klingt rosig: „Wenn wir im Kopf behalten, wie ein souveräner Chef aufzutreten, der auch physisch anerkennen kann, haben wir einen entspannten und glücklichen Hund – und können uns vom Profilierungswahn befreien.“ Sein Tipp an Tessa's Frauchen für eine natürliche Erziehung lautet: Locker lassen, das richtige Gefühl entscheidet, nicht die Technik. 🐾